

Heldegendertag

Bruder, der drauhen im Haffengrad
ferne am Hornbogen,
Bruder, der jauchend sein Leben gab
im Kampf auf dem peitschenden Hagen,
Bruder, der abertausch niederlang
erschmettert aus blauen den Ästen,
Bruder, der' Herzblut das Moos eintrug
in der Alpen zerrissenen Klüften —
Bruder, der eintrug im Todeskreuz
sich gläubig zu Deutschland bekannte,
Bruder, die Nacht seines Todes ist vorbei —
Du lebst mit dem Vaterlande!
Urewiges Wunder ist die Geburt:
Aus Blut, das du heilig geachtet,
Ward Saal zu des Vaterlands Kaserne,
Ward Kraft, Tat, Wille und Leben!
Bruder — dein Blut ward der flammende Geist,
Der Helden und Krieger erschlagen,
Dein Blut ist die Kraft, die uns vorwärts weist
Glets neu zu Opfern und Hagen,
Dein Geist ist die Treue, die in uns brennt,
Stahlhart in Opfern und Pflichten —
Dein Grab ist das ewige Fundament,
Auf dem wir das Reich errichten!
Bruder, dein Erbe, es ist erfüllt,
Wir schmiedeten neu die Wehr,
Wir gaben, von Gah und von Wut umdrüllt,
Uns Freiheit wieder und Ehre
Und hielten das Schwert in der truhigen Faust
Froh über die Heimat Erde,
Lah Deutschland, vom Stieher der Welt umbraut,
Der Frieden erhalten werde!

Heinz Leo Gddert.

Wochenbericht Nr. 7 der Landesbauernschaft Sachsen Getreidewirtschaft

Das Roggen-Angebot war in der Berichtswochen nicht sehr stark, ebenso waren die Weizen- und Gerstenerzeugnisse verhältnismäßig klein. — Mit Ausnahme geringer Mengen Weizengerste aus der Betriebswirtschaft gelangten weder Futterweizen noch Futtergerste an den Markt. — Das herauskommende Angebot an Weizen- und Futtergerste hat sich weiter verringert, so daß die vorhandene Nachfrage vor allem in Industriegebiete nicht restlos befriedigt werden konnte. — In Roggenmehl wurden Umsätze im Rahmen des normalen Bedarfes getätigt, Weizenmehl war leicht gefragt. Dem regen Bedarf an Roggen- und Weizenmehl stand nur ein geringes Angebot gegenüber. Ebenso wickelten die Mengen Weizenfuttermehl nur zur teilweisen Befriedigung des Bedarfes aus. Leichter war das Geschäft in Schmalz aller Art, Malschmalz und Butterbrotbissen hiedbei stark gefragt. Ohne Angebot waren Kartoffelflocken. Nach Delfaden und Delfadenmehl setzte eine verlässliche Nachfrage ein. Am Haarfuttermarkt blieb die Lage unverändert.

Bierwirtschaft

Die Bieraufträge haben sich im Vergleich zur Vorwoche nur unwesentlich verändert. Der Bedarf konnte an allen Märkten gedeckt werden. In der Berichtswochenzeit der zum Markt gestellten Tiere trat eine leichte Besserung ein. Die aufgetriebenen Rinder wurden ansehnlich abgesetzt. — Auch auf den Rälbermärkten waren in der Berichtswochenzeit Umsätze im Rahmen der üblichen Konjunkturlage abgegangen. — Auf den Schafmärkten war der Absatz annähernd dem Bedarfe angepasst. In Dresden und Leipzig verblieb Ueberstand. Die zum Markt gestellten Lämmer, Hammel und Schafe waren von mittlerer Qualität. — Die Schweinemärkte waren so besetzt, daß eine Bedarfsdeckung im Rahmen des festgesetzten Konjunkturlages möglich war. Die aufgetriebenen Schweine gehörten in der Berichtswochenzeit den mittleren Gewichtsklassen an. Sie wurden zu fest- bzw. Höchstpreisen abgesetzt.



Erfolgreiche Jagd im Walde von Bialowiza

Trotz schlechten Wetters hatte die Jagd des Ministerpräsidenten Generaloberst Göring und seines Gattens, des polnischen Staatspräsidenten Mosci, in den Wäldern von Bialowiza einen guten Erfolg. Es wurden vier Wölfe aufgetrieben, von denen Göring allein

drei schoss. In der polnischen Presse wurde der ungewöhnliche Jagderfolg des deutschen Gastes besonders hervorgehoben. Hier sieht man einen Teil der Strede vor dem Ministerpräsidenten (links) und dem Staatspräsidenten Mosci (Mitte) (Scherl-Bilderdienst-M.).

Milchwirtschaft

Die Milchankieferung erhöhte sich in der Berichtswochenzeit. Auch der Fleischverbrauch wies eine Steigerung auf, während der Rohmehlverbrauch unverändert war. — Die Futtererzeugung in den sächsischen Molkereien war ebenso groß wie in der Vorwoche. Im Absatz zeigte sich keine Veränderung. — Bei den Darfstälereien ließ sich ein ruhiger Marktverlauf feststellen. In den Weideställen begann das Angebot zu überwiegen, während in Sauerndarfställen die Nachfrage unverändert war. Preisänderungen traten nicht ein.

Kartoffelwirtschaft

Durch die Verdrängung des Frostwetters kam es zu einer leichten Besserung in Speisekartoffeln. Das Angebot nahm stark zu. Die Großverarbeiter benötigten die Gelegenheit, um die Lagerbestände zu ergänzen. In Futterkartoffeln waren Angebot und Nachfrage kaum abzuweichen. In Pflanzenkartoffeln wurden keine Geschäfte getätigt.

Gewerwirtschaft

Der jährliche Anfall blieb weiter bedeutungslos für die Versorgung der Hauptverbrauchsgebiete. Der Vergleich wurde durch Zufallswerte vorgenommen, und zwar stand in der Hauptgeschäftskategorie der Verbrauch in kleineren Mengen gefangene auch deutsche Frischware aus Bayern auf dem Markt. Die Zufuhren waren etwas geringer. Trotz der nicht besonders großen Nachfrage der Verbraucherschaft blieb das Geschäft lebhaft.

Gartenbauwirtschaft

In der letzten Woche wurden noch sehr schöne deutsche Äpfel angeleitet, die auch guten Absatz fanden. Auslandäpfel reichten nur knapp zur Deckung des Bedarfs aus. Die Anlieferung von Äpfeln ging Ende der Woche erheblich zurück. Gesucht waren Äpfel. — In der Berichtswochenzeit war die Anlieferung in allen Gemüsekategorien reichlich, so daß die Nachfrage vollkommen gedeckt werden konnte. Rohl aller

Arten wurde gut abgesetzt, nur Blumenkohl ging zeitweise etwas schleppend. Mohrrüben, Sellerie und alle anderen Wurzelgewächse, mit Ausnahme von Porree, wurden gut abgesetzt. Gefragt waren vor allem Dingen Salat und Erbsen.

Steuerliche Gleichmäßigkeit

Die Bedeutung der Betriebsprüfung der Reichsfinanzverwaltung.

Staatssekretär Reinhardt führte in einem Vortrag im Rahmen des Steuerinstituts der Handels-Hochschule Leipzig mit Bezug auf die Bedeutung der Betriebsprüfung der Reichsfinanzverwaltung u. a. folgendes aus:

Die Betriebsprüfung ist das wirkungsvollste Mittel zur reibloser Erhebung der Steuern, die dem Gesetz gemäß der Besteuerung unterliegen, und damit zur Herstellung und Wahrung der steuerlichen Gleichmäßigkeit und zur Sicherung der materiellen Grundlagen des Staates.

Die Betriebsprüfung der Reichsfinanzverwaltung ist eine unentbehrliche Einrichtung zur Wahrung der steuerlichen Gleichmäßigkeit. Das Wesen der heutigen Betriebsprüfung besteht nicht darin, gegen verdächtige Personen eingeleitet zu werden, sondern die Betriebsprüfung ist in der Hauptsache da, um alle in der deutschen Volkswirtschaft vorkommenden Betriebe in bestimmten Zeitabschnitten zu prüfen. Das Ergebnis einer Betriebsprüfung muß nicht unbedingt in der Erhebung eines Mehr an Steuern bestehen, sondern es kann auch in der Klärung von Zweifelsfragen für die Zukunft und in der Befreiung von Mißverständnissen und schließlich auch nur in der Feststellung, daß die steuerlichen Dinge des Betriebes restlos in Ordnung sind, bestehen. Der eigentliche Zweck der Betriebsprüfung ist die Herstellung einer Zusammenarbeit zwischen Finanzbehörde und Steuerpflichtigen, deren letztes Ziel die Herstellung vollendeter steuerlicher Gleichmäßigkeit

ist und die Aufklärung von Beschwerden in der Auslegung der steuerlichen Vorschriften durch die Steuerpflichtigen und die Befreiung von sonstigen Reinigungsbeschwerden und von Mißständen.

Daher ist auf dem Wege zu diesem Ziel in noch sehr vielen Fällen zu einem Mehr an Steuern kommen werden, ist sicher. Der Erfolg unserer Arbeit muß darin bestehen, daß nach spätestens zehn Jahren mindestens 90 v. H. aller Betriebsprüfungsberichte den bündigen Satz enthalten: „Die steuerlichen Dinge des Betriebs sind restlos in Ordnung.“

Ein wertvolles Mittel bei der Herstellung und Wahrung der steuerlichen Gleichmäßigkeit hat uns der Paragraph 1 des Steueranpassungsgesetzes zu sein, dessen Kernstück in der Vorschrift über die Beurteilung von Tatbeständen nach nationalsozialistischer Weltanschauung besteht.

Forderung der Zulassungssperre für Steuerberater.

Im Rahmen seines Vortrags kündigte Staatssekretär Reinhardt eine Verordnung und einen Erlaß an, wonach mit Wirkung ab 1. März 1937 die Zulassungssperre, die seit Anfang April 1933 für den Beruf des Steuerberaters, also des Steuerbevollmächtigten, besteht, gelockert wird.

Die Voraussetzungen für die Zulassung als Steuerberater sind die folgenden: Der Gesuchsteller muß mindestens 30 Jahre alt sein, fünf Jahre auf dem Gebiet des Steuerrechts praktisch tätig, seit mindestens sechs Monaten als Helfer in Steuerbüros zugelassen sein und als solcher in seinen Fähigkeiten und Leistungen besonders hervorstechen. Der Gesuchsteller oder Kreisleiter der RSDM, muß die nationalsozialistische Zuverlässigkeit des Antragstellers bezeugen. Der Gesuchsteller darf nicht Jude sein. Zweck Erbringung des Befähigungsnachweises hat sich der Gesuchsteller an einer Reichsfinanzschule einer Prüfung zu unterziehen. Das Gesuch auf Zulassung ist beim Landesfinanzamt zu stellen.

Freudiges Ereignis im Hause Goebbels

Frau Magda Goebbels, die Gattin des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda, wurde am Freitagnachmittag von einem Töchterchen entbunden.

Raubmord an einem Arzt

Furchtbares Verbrechen in Solingen.

In Solingen wurde durch einen Zufall ein furchtbares Verbrechen aufgedeckt. Fußgänger bemerkten in der Nähe des Lohbaches in Ohligs Blutspuren und fanden, als sie ihnen nachgingen, ein blutgetränktes Halbtuch. Die Nordkommission des Polizeipräsidiums Buppertal nahm sofort die Ermittlungen auf.

In einem Tunnel der Eisenbahnstrecke Ohligs-Gilden, durch den der Lohbach fließt, fanden die Beamten dann, im Wasser liegend, die Leiche eines Mannes, die schwere Kopfverletzungen aufwies. Wertpapiere und Geld waren bei dem offensichtlich Ertrunkenen nicht vorhanden. Die Ermittlungen ergaben, daß der Ermordete der Leiter des Schlachthofes von Ohligs, Stadtkirch Dr. Hof, ist.

Es wurde festgestellt, daß Dr. Hof in der Nacht zum Donnerstag in mehreren Lokalen in Ohligs war. Zuletzt wurde er gegen 5 Uhr morgens beim Verlassen einer Gaststätte in Begleitung eines Mannes gesehen. Der Begleiter wurde als der 30jährige Wilhelm Kurtschilden festgestellt. Alles deutet darauf hin, daß Kurtschilden auch der Mörder ist. In seiner Wohnung wurde er nicht mehr angetroffen, dagegen wurde ein Blutbestreifter Mantel sichergestellt. Die Spuren deuten darauf hin, daß Kurtschilden sein Opfer von der Nordstraße in der Ohligser Straße etwa 300 bis 400 Meter zum Bach geschleppt hat.

Die Woche in Berlin

Berlin im Zeichen der Autoschau / Der „Eintopf“ als Rebennummer
Berliner Geschichte und Berliner Typen

Es ist noch nicht lange her, da stand die Reichshauptstadt ganz im Zeichen des Pferdes. Das große Reit- und Fahrturnier in der Deutschlandhalle brachte Bilder von so überwältigender Schönheit des Pferdesports, daß man diese Eindrücke nicht so schnell wieder vergessen wird. Jetzt steht Berlin ganz im Zeichen des Motors. Wo man geht und steht, wird von der Autoschau gesprochen. Unwillkürlich muß man sich immer wieder an die Entwicklungsgeschichte des Autos erinnern. Vorantastliche Wehler von dreißig, vierzig Jahren, und heute Automobile von einer Formschönheit, die uns entzückt, vollendete Motoren, vollkommenere Motorferien, und man kann es nur zu gut verstehen, wenn der echte Motorsportler in seinem Motor nicht irgendeine tote Maschine erblickt, wenn ihm dieser Motor lebendig und empfindsam erscheint wie ein edles Pferd, das nur dem besten Reiter anwillig gehorcht. Diese lebendige Verbindung zwischen Mensch und Motor hat dem Motorsport erst seine volle Vollendung gegeben. Wenn der Berliner einen schnittigen Wagen sieht, hat er Freude daran, um der Schönheit des Gefährtes willen, und wenn beim Fußgänger der Wunsch sich regt, auch einmal in einem solchen Wagen sitzen zu wollen, entspringt dieser Wunsch nicht niederm Reide, sondern der Sehnsucht nach dem Erlebnis des Motors. Wir blicken abend in die Zukunft,

sehen die Straßen Adolf Hitlers vollendet und sehen den motorisierten deutschen Menschen, dem diese Straßen ohne Ausnahme gehören, dem der Volkswagen und die Reichsautobahnen die Schönheiten unseres Vaterlandes zum wahren Besitz gemacht haben. Darum ist die Autoschau nicht nur ein Erlebnis für den Motorsportler, sondern eine wahre Volksschau, die jeden interessiert. Ja, sollten die Automobile nicht genug Anreiz bieten, so ist während der Autoschau die Motorenrevue „70 Millionen — ein Schlag“ in der Deutschlandhalle eine Schan, die des Besuches lohnt. Ein wilder Wirbel bunten Geschehens rollt vorüber, eine wahre Augenweide der Lust und Freude. Die große Revue verdrängt auf irgendwelche Dialekte, ist ganz auf das Bild abgestellt, eine Revue im wahren Sinne des Wortes. Und wenn dann das Ballet vom „Eintopf“ aufmarschiert, wenn hundert Längerrinnen als Mohrrüben, Mohrtabi und sonstiges junges Gemüse in den riesigen Eintopf hineintanzten, empfinden alle diesen Eintopf als das Kernstück der Revue, denn bei uns ist der Eintopf wirklich der Augenblick, an dem man von „70 Millionen — ein Schlag“ sprechen kann. Die Freude am Motor und an der großen Autoschau soll und aber nicht hindern, an den Berliner Automobilsportler eine kleine Bitte zu richten. Es ist jetzt die Jahreszeit,

die den Berliner Straßen den meisten Schmutz beschert. Wir freuen uns des frischen Verkehrsstromes in Berlin. Aber kein Fußgänger freut sich, wenn ein Automobil so rücksichtslos durch die Pfützen fährt, daß weitbin der Dreck spritzt und für den armen Fußgänger keine Fluchtmöglichkeit mehr bleibt. Da geht es über die Köpfe der. Ein bißchen Rücksichtnahme auf diesem Gebiet würde zugleich die Erfüllung der Forderung der Zeit bedeuten: „Kampf dem Verkehr!“ Der Fußgänger wird an dem schönen Wagen, der diese Rücksicht läßt, doppelte Freude haben.

Berlin schreitet einem fröhlichen Sommer entgegen, denn die Reichshauptstadt rüht sich, die Feier ihres siebenhundertjährigen Bestehens zu begehen. In diese Zeitspanne ist zugleich ein gewaltiges Stück deutschen Erlebens eingeschlossen. Am schönsten dünkt es dem Berliner, daß die Erinnerungsfeste an die siebenhundertjährige Geschichte Berlins in eine Zeit stolzen Aufstieges fallen. Aus der Betrachtung der Berliner Geschichte erwächst der Gegenwart die Verpflichtung zur Pflege dieser Berliner Tradition. Die neue Zeit hat auch für die Weltstadt einen neuen Sinn für Heimatgefühl geworfen. Es kann in dem Berliner nur lebendig bleiben, wenn er die Geschichte der Reichshauptstadt kennen und lieben lernt. Auch der Volksscholar des Berliner tritt und in der Vergangenheit in so manchen originellen Gehalten entgegen aus allen Schichten der Bevölkerung, seien es die berühmte Madame Dubitzke oder der unvergessliche Pava Brangal, der bekannte Stenograph Kante oder die letzten Berliner Schusterjungen, der rechte Berliner Schupo und die nicht minder echte Berliner Marktfrau. Wir wollen hoffen, daß wir in diesem Winter

Jahr Berlin all diese Gestalten einmal an uns vorbeiziehen lassen können. Wir werden dann merken, daß auch heute die Berliner Originale nicht ausgestorben sind, daß ihr Mutterwitz und ihre Schlagfertigkeit sich fortgeerbt haben. Durch Zeiten der Not und Zwietracht, durch Zeiten glücklichen Wachstums hindurch hat Berlin sich allmählich aus einem Fischerdorf im märkischen Sande zur Hauptstadt des mächtigen Deutschen Reiches entwickelt. Es hat alle Räte seines raschen Wachstums durchgemacht. Heute aber steht es vor einer Epoche seines Niedergangs, die alles ausgleichen wird, was durch eine mangelnde organische Entwicklung verfaumt worden ist, und alle Deutschen hoffen, daß mit dem Reich auch des Reiches Hauptstadt in eine neue große Zukunft marschiert.

376

Ginnans Kampf gegen den Luftvertehr

Ein Farmer, F. A. Ginnan aus Burbank in Kalifornien, vertut sein ganzes Vermögen in einem Blindmühenkampf. Er hat mehrere Luftverkehrsgeellschaften auf Schadenersatz verklagt, weil sie über eines seiner Grundstücke fliegen, ohne daß er die Überfliegung gestattet. Er hat seinen Prozeß durch alle Instanzen hindurchgeführt und bis heute das von ihm erhoffte Urteil nicht erreicht. Die amerikanischen Gerichte stehen auf dem Standpunkt, daß Luft und Wasser infolge ihrer besonderen Natur kein Privatbesitz sein können — außer der Inanspruchnahme im Augenblick der Benutzung. Ginnans Prozeß kommt jetzt zum zweiten Male vor das Oberste Gericht.